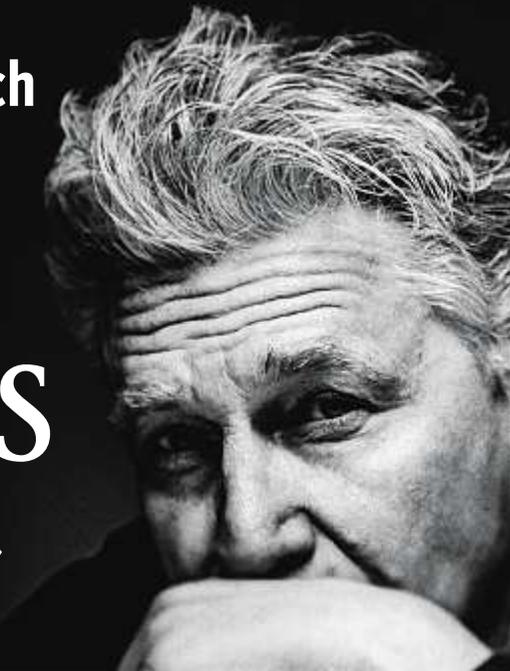


36 Jahre Karriere als Sänger und Liedschreiber: Auf seinem 17. Album hat **Rainhard Fendrich** mehr zu sagen denn je. Ein Sonntagsgespräch über Flucht und Heimat, Angst und Hass

„Heimat ist etwas Wunderschönes“



Fotos: Sandra Ludewig

So!: Herr Fendrich, Ihr neues Album ist sehr kritisch, sehr politisch, sehr deutlich. Früher waren Sie zurückhaltender.

Rainhard Fendrich: Wissen Sie, der Singer/Songwriter ist jemand, der sich mit seiner Umgebung auseinandersetzt. Und das Thema Flucht ist etwas, das einem nicht aus dem Kopf geht. Ich musste einfach ein Statement dazu abgeben. Denn man darf bei all den schlimmen Dingen, die da auch passieren – Übergriffe, Kriminalisierung, Radikalisierung –, nicht vergessen, dass die Mehrheit dieser Menschen wirklich um ihr nacktes Leben gelaufen ist. Die haben nichts mehr. Und sie beanspruchen ihr Recht auf Asyl. Das ist nicht verhandelbar.

So!: Ist es wichtig, in unruhigen Zeiten Haltung zu zeigen?

Fendrich: Das ist in allen Bereichen wichtig, nicht nur in der Musik. Vor allem die Politik sollte Haltung zeigen. Die Planlosigkeit dieses sogenannten einheitlichen Europas ist einer der Hauptgründe, warum die Situation so eskalieren konnte.

So!: Das Titellied Ihres Albums, „Schwarzoderweiß“, richtet sich gegen Rassismus, Vorurteile und Hetze. Haben Sie dazu schon Rückmeldungen bekommen?

Fendrich: Wenn man Facebook betreibt, kriegt man natürlich auch Negativ-Nachrichten bis hin zu Beschimpfungen. Die tangieren mich nicht. Wenn die Argumentation aufhört, dann fängt man an zu schimpfen. Ich glaube, dass die Mehrheit der Menschen sehr wohl meiner Ansicht ist. Dass diese Mehrheit nicht so laut ist wie der rechte Rand, ist typisch. Die Rechten sind gerne laut. Und deswegen fallen sie jetzt auch besonders auf.

So!: Ihr Titel „I Am From Austria“, die heimliche Hymne Österreichs, wurde von der FPÖ und von Pegida in Wien für deren Zwecke eingesetzt. Wie fühlt sich das an?

Fendrich: Das fühlt sich überhaupt nicht gut an. Schon zu Zeiten unserer Band „Austria 3“ haben Wolfgang Ambros, Georg Danzer und ich versucht, das zu unterbinden. Man kann sich immer nur distanzieren und betonen, dass man damit nichts zu tun haben will.

So!: „In mir drin bleib i immer a Wiener“, heißt eines der neuen Lieder. Hat der Begriff Heimat inzwischen einen leicht üblen Beigeschmack?

Fendrich: Ach, Heimat ist ja etwas, das im Moment sehr zweckentfremdet wird. Meine Heimat ist Wien. Der Wiener ist in Österreich nicht so richtig beliebt, weil wir alle wahnsinnig „goschert“ sind, wie es bei uns heißt. Wir wissen alles besser, wir sind Nörgler, nichts passt uns. Ich habe dieser Stadt aber sehr viel zu verdanken. Ich bin dort aufgewachsen, habe dort studiert, saß dort mit der Gitarre auf der Straße, habe dort in irgendwelchen Clubs oder Café-Beisl meine ersten Auftritte gehabt. Und ich habe in Wien meine ersten Erfolge gefeiert, auch am Theater. Wo ich auch hingehe, dieses Heimatgefühl trage ich mit mir immer mit. Es ist für mich absolut transportabel. Und überhaupt nicht an einen Ort gebunden.

So!: Ihr Heimatgefühl ist etwas anderes, als das, was die Leute von Pegida mit Heimat meinen?

Fendrich: Heimat ist etwas Wunderschönes. Nur: Man muss auch über den Tellerrand einer Pegida-Demonstration hinausschauen können und beobachten, was passiert. Dieses übertriebene Heimatgefühl, dieses

Rainhard Fendrich – „Schwarzoderweiß“ live

(ausgewählte Termine)

- 9. Februar Hof, Freiheitshalle
- 14. Februar Regensburg, Donau-Arena
- 15. Februar Nürnberg, Arena Nürnberger Versicherung
- 28. Juli Ebern, Schloss Eyrichshof

Verlangen nach Abschottung von allem, ist gefährlich. Man darf die vielen, vielen, die wirklich Hilfe suchen, nicht im Stich lassen. Sonst bricht der gesamte Humanismus zusammen. Die gesamte Zeit der Aufklärung zerläuft wie ein Zuckerguss und wir sind wieder im Mittelalter.

So!: Sie thematisieren Sehnsucht nach Frieden im gleichnamigen Lied. Können Sie noch gut schlafen, wenn Sie sich all die schlimmen Dinge, die täglich passieren, vor Augen führen?

Fendrich: Die Frage ist doch vielmehr: Wie können die Leute in Aleppo schlafen? Schlafen die überhaupt noch? An diese Menschen sollten wir denken. Der Frieden ist für mich die größte Sehnsucht der Menschheit. Ohne ihn kann keine Liebe gedeihen

So!: In „Wer schützt Amerika“ singen Sie deutliche Worte. Verstehen Sie dieses Land nicht mehr?

Fendrich: Ich glaube, dieses Land versteht sich selbst nicht mehr. Es kann doch nicht sein, dass so ein wunderbares, offenes Volk in einem Land, in dem man – auch heute noch – den amerikanischen Traum träumen kann, plötzlich einem Scharlatan wie Donald Trump aufsitzt. Das ist so absurd.

So!: Sie sehen also pessimistisch in die Zukunft?

Fendrich: Nein, überhaupt nicht! Pessimismus ist das letzte Gefühl, das wir jetzt brauchen können.

So!: Haben Sie genug von der Anonymität des Internets, von Pseudo-Freundschaften auf Facebook, vom Schlussmachen per SMS – wie es im Lied „Wenn du was willst“ heißt?

Fendrich: Ich bin sehr viel auf Reisen. Und ich entdecke mehr und mehr, dass Menschen, die zu viert oder zu fünft um einen Tisch herum sitzen, sich nicht mehr unterhalten. Jeder schaut in sein Handy. Das persönliche Gespräch, bei dem man jemandem gegenüber sitzt und ihm in die Augen schaut, geht irgendwie verloren. Ich fürchte, dass viele, viele Menschen, die in diesen Netzwerken eine hohe Anzahl von Freunden angesam-

melt haben, eigentlich sehr einsame Menschen sind.

So!: Eine große Tournee steht bevor. Das wird anstrengend, oder?

Fendrich: Es ist schon anstrengend. Aber es ist auch schön. So etwas gehört eben zu unserem Beruf dazu. Die Bühne ist ein Medium, das sich in den vergangenen 4000 Jahren nicht verändert hat. Da steht einer oben. Und unten stehen die Leute und hören zu. So war es schon in den griechischen Amphitheatern oder zu Shakespeares Zeiten. Klar kann man einen neuen Song downloaden. Aber das Erlebnis eines Konzertes kann man nicht downloaden. Und das macht den großen Reiz aus.

So!: Haben Sie noch Furcht, dass es den Leuten nicht gefallen könnte?

Fendrich: Man ist aufgeregt. Denn es ist natürlich etwas Besonderes, ein Stück von sich, von seinem Gedankengut, von seinem Herzblut oder wie immer man das nennen mag, in die Welt hinauszuschicken. Natürlich hofft man, dass es beim Publikum willkommen ist. Diese Nervosität hat man immer. Die hat man auch vor jedem Konzert. Das muss auch so sein.

So!: Ihre Tour beginnt im Februar in Hof. Proben Sie vorher dort?

Fendrich: Ja, zwei Tage. Wir proben zuerst bei mir in Wien. In Hof geht es eigentlich nur noch um die Technik. Wir freuen uns schon. Wir haben in Hof schon einige schöne Konzerte gespielt.

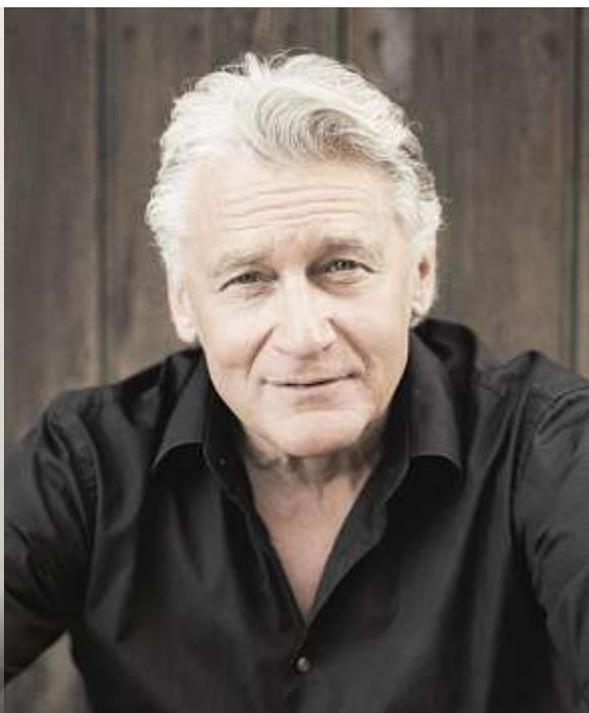
So!: Halten Sie die Bands „Wanda“ und „Bilderbuch“ für würdige Austropop-Nachfolger?

Fendrich: Sie sind Österreicher. Und sie machen Populärmusik. Insofern stimmt das Wort Austropop. Aber Austropop steht eigentlich für etwas, das mit „Austria 3“ sein Ende gefunden hat. Ich begrüße es natürlich, dass es nach vielen, vielen Jahren der Stille wieder österreichische Musik gibt von Leuten, die in ihrer Muttersprache singen, die frech sind, die interessante Arrangements haben.

Interview: Andrea Herdegen

Kurz & knapp

Am 27. Februar 1955 wird **Rainhard Fendrich** im Wiener Bezirk Alsergrund geboren. Zum 15. Geburtstag bekommt er seine erste Gitarre geschenkt, bringt sich selbst die Griffe bei. 1980 erhält er seinen ersten Plattenvertrag. Der Durchbruch gelingt ihm 1981 mit dem Sommerhit „Strada del Sole“. Fendrich steigt zu einem der erfolgreichsten Vertreter des Austropop auf, hat viele Top-Ten-Hits und prägt das Genre entscheidend. „Schwarzoderweiß“ ist sein 17. Studioalbum. Auch im Film, im Fernsehen und auf der Theaterbühne ist Fendrich immer wieder präsent.



Statt wilde Partys in Klubs zu veranstalten, feiert Sängerin und Zweifach-Mama **Pink** jetzt lieber mit ihren Kindern. Nachdem Ende vergangenen Jahres Söhnchen Jameson zur Welt kam, organisierte die 37-Jährige nun für die fünfjährige Willow ein kleines Fest, weil sie eine so tolle große Schwester abgibt.

Auch wenn Schauspieler **Mel Gibson** mit seinen 61 Jahren noch gut in Schuss ist und bald sein neuntes Kind zur Welt kommt, zeigt er sich bei einem Thema doch ganz und gar nicht jung geblieben: „Ich tweete nicht, ich furze lieber“, sagte er kürzlich. Soziale Medien hält der „Was Frauen wollen“-Star nämlich für ziemlich Unsinn.



Moderatorin **Sonja Zietlow** hat jetzt öffentlich zugegeben, sich regelmäßig Botox spritzen zu lassen, um auch mit 48 Jahren noch möglichst faltenfrei zu sein. Böse Kommentare nimmt sie ganz locker und kontert ein wenig sarkastisch: „Ich würde ja jetzt eine Augenbraue hochziehen, wenn ich könnte.“



Sängerin **Lindsay Lohan** soll sich gerade in „einer Phase der Erneuerung“ befinden. So hat sie kurzerhand alle Bilder von ihrem Internet-Account gelöscht. Nur ein Schriftzug „Alaikum salam“ (deutsch: Friede sei mit euch) ist übrig. Einige vermuten, dass die 30-Jährige nun aus Publicity-Gründen zum Islam konvertiert.



Muss das sein? Das fragen sich jetzt zahlreiche Fans von Schauspieler **Liz Hurley**. Die 51-Jährige hat dieser Tage nämlich ein Foto veröffentlicht, das sie im tief dekolletierten Negligé in ihrem Bett zeigt. „Gute Nacht aus Mailand“, wünscht sie ihren Fans, von denen manche nur abfällige Worte für ihren freizügigen Gruß finden. jbr